

**Schriftleitung:**  
**Rathausgasse Nr. 5**  
 (Gummer'sches Haus.)  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
 Handgeschrieben werden nicht juristisch, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.  
 Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.  
 Postpartien-Konto 836.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Rathausgasse Nr. 5**  
 (Gummer'sches Haus.)  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für C. I. I. mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—  
 Alles Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungsgeldern.  
 Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 39.

Gilli, Donnerstag, 14. Mai 1903.

28. Jahrgang.

## Aufruf an die Bevölkerung Steiermarks.

Eine schwere Heimsuchung ist über Windischgraz gekommen. Eine Brandkatastrophe ernster Art hat diese Stadt betroffen.

Das in den ersten Nachmittagsstunden des 10. Mai zum Ausbruche gekommene Feuer hat, angefaßt von einem heftigen Winde, mit so furchtbarer Schnelligkeit um sich gegriffen, daß ungeachtet beispielloser Aufopferung der Feuerwehren mehr als ein Drittel der Stadt niedergebrannt ist. Dank dem Allmächtigen ist zwar ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen, aber der Schaden an Hab und Gut ist ungeheuer. Achtzig Häuser sind eingäschert, viele Besitzer haben ihren Viehstand eingebüßt, einzelne haben ihr Viehes verloren. Rauchgeschwärze schwante Mauern, verfohltes Trümmerwerk, zu Asche gewordene Fahrnisse, Elend und Not, Jammer und Wehklagen allerwärts. Sechshundert Personen sind buchstäblich obdachlos geworden. Der Schaden beziffert sich auf 702.000 Kronen, die Verunglückten sind nur mit 147.000 Kronen versichert, erleiden somit einen Verlust im Werte 555.000 Kronen.

Der steiermärkische Notstandsfond und das Land Steiermark haben für die Fälle schwerster Notlage Geldbeträge flüssig gemacht, mit deren Verteilung ein sofort konstituiertes Hilfskomitee betraut ist.

Angesichts der erschreckenden Höhe der Schadensziffer kann damit nur den Allerärmsten für den Augenblick geholfen werden. Nimmer aber wird jene Hilfe gebracht werden können, welche die Größe des Unglücks heiligt, wenn außer Stadt und Land nicht auch die Privatwohlthätigkeit eintritt in die hier gebotene außerordentliche Hilfsaktion.

An die so oft bewährte Nächstenliebe wende ich mich deshalb vertrauensvollen Herzens, indem

ich diesen Aufruf an die Bevölkerung Steiermarks erlasse mit der dringenden Bitte, daß alle, hoch und nieder, reich und arm, jeder nach seinen Kräften, das ihre beitragen, um das Unglück lindern zu helfen, das die armen Windischgrazer erlitten haben.

Spenden werden in meinem Präsidialbureau, bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften und Exposituren und bei den Bürgermeisterämtern Graz, Marburg, Gilli und Pettau, sowie bei den hochwürdigen Pfarrämtern entgegengenommen.

Graz, am 12. Mai 1903.

Der k. k. Statthalter: Clary m. p.

## Die bulgarischen Dynamitarden.

Auf die griechischen Ostfeiertage war die „große makedonische Revolution“ angesagt und von den Türken erwartet worden. Diese waren in der Tat so naiv oder stellten sich wenigstens so, die alarmierende Voransage der bulgarischen Komitees ernst zu nehmen — als ob derartige Ueberraschungen im vorhinein ausgetrommelt würden — und für den angekündigten Massenputsch sich ostentativ bereit zu halten.

In jenen kritischen Tagen war in drei reformbedachten Vilajets das Militär konfigniert und der vom bulgarischen Exarchat abhängigen Geistlichkeit sowohl wie dem orthodoxen Klerus, der zum griechischen Patriarchate in Konstantinopel steht, strengstens von den türkischen Behörden eingeschärft worden, den Gottesdienst kurz und knapp, ohne den sonst in besagter Festtagszeit üblichen, weiläufigen Pomp abzuwickeln. Otern verlief relativ ruhig, der große Kladderadatsch ging erst einen halben Monat später los. Der Mittwoch-Abend, der 29. April, brachte die große, die ganze politische Welt alarmierende Ueberraschung, die Dynamitattentate von Salonichi.

Nachgerade ist man in der Lage, einen annähernd exakten Ueberblick über diese terroristischen Gewaltakte der bulgarischen Revolutionäre zu gewinnen. In den ersten Tagen kamen nur ungenaue, tendenziös zugefugte telegraphische Mitteilungen, oft auf geradezu märchenhaften Umwegen,

nach dem Westen. Das Verlässlichsie war noch, was kaiserlich ottomanische Beschwichigungs-Hofräte durch die Konstantinopeler Telegraphenzensur passieren ließen und was man in den auswärtigen Kanzleien der europäischen Hauptstädte über die eingelaufenen Konsularberichte aus Salonichi und die Mitteilungen der respektiven Votschafier in Stambul erfahren konnte, sowie die offiziellen Publikationen, mit denen sich diesmal die Organe der Hohen Pforte beeilten. Daneben her liefen die herkömmlichen Uebertreibungen auch gewissenhafter Zeitungsberichterstatter, welche, in fremden Landen darauf angewiesen, in aller Eile auch die umlaufenden Gerüchte zu registrieren, nicht kritisch sichten können.

Sehr viel zur Steigerung der Konfusion trugen die phantastischen Hyperbeln der bulgarischen Pressagenturen bei, deren Daseinszweck es ja ist, alle, auch die winzigsten Geschehnisse innerhalb des makedonischen Brigantaggio möglichst wirkungsvoll zu vergrößern, um in Europa Stimmung zu machen. Von Taten, bei denen es auf terroristische Wirkung in die Ferne abgesehen ist, wie bei den Salonicher Dynamitattentaten gilt das nun ganz besonders. So kommt es, daß heute noch die Zahl der Menschen, welche in der Schreckensnacht vom 29. auf den 30. April in Salonichi durch die Sprengbomben oder die Waffen der türkischen Polizei umgekommen sind, nicht genau ermittelt werden konnte; türkischerseits wird von dreihzig, bulgarischerseits von fünfhundert Toten gesprochen. Von letzterer Seite wird von einem Blutbade geredet, das die Osmanli unter dem bulgarischen Teile der Stadtbevölkerung während eines mehrstündigen Nachtgefechtes angerichtet hätten, wobei auch andere, Fremde und Eingeseffene, nicht geschont worden seien. Es wird von einem Kampfe gesprochen, der die ganze Nacht über gedauert habe, während in anderen Berichten gerade umgekehrt den türkischen Behörden und den subalternen Organen derselben sträfliche Lässigkeit in der Verfolgung der Verbrecher vorgeworfen wird und speziell die Polizeileute beschuldigt werden, sie hätten von den bulgarischen Komiteemännern reichlich Balkschisch genommen und dann in der Schreckensnacht demzufolge sich nachsichtig und durchwegs lässig erwiesen.

## Innocenta.

Von R. Walter.

Von allen Kirchtürmen Roms — und deren sind viele — läuteten die Glocken das Ave Maria. Es war ein harmonisches Zusammenklingen und doch hatte jede dieser ehernen Zungen ihre eigene Sprache, von der mächtigen Glocke zu St. Peter an, die mit ernster, dröhnender Stimme den Menschen zurief: „Tut Buße, ihr Sünder!“, bis zum kleinen Glöckchen der Kapelle Maria della Croce, deren leises, melodisches Geläute die bedrückten Herzen mit einem sanften „Kommt zu mir, hier ist Ruhe, hier ist Friede“, zu sich lockte.

Doch nur wenige achteten des mahnenden Rufes. Auf den Plätzen und Straßen herrschte ein buntes, fröhliches Treiben, denn nach des Tages Hitze eilten alle, die erquickende Abendkühle zu genießen. Italiener in malerischen Trachten, glutäugige Römerinnen, blonde Töchter Albions, lebhaft plaudernde Franzosen und ernst blickende Deutsche; dazwischen schwarz gekleidete Priester, Offiziere in glänzenden Uniformen, munter spielende Kinder, alles schwirrte bunt durcheinander, ein interessantes Bild voll Leben, Wechsel und Poesie.

In den wundervollen Gärten des Monte Pincio lustwandelten zwei junge Aristokratinnen in eifrigem Gespräch. „Ich freue mich wirklich, daß du dein geliebtes Sorrent für einige Tage verlassen wirst, um mich zu besuchen,“ sagte die Ältere. „Zum Lohn will ich dir auch einen seltenen Kunstgenuß

verschaffen, weiß ich doch, wie sehr du die Musik liebst.“

Die dunklen Augen der Jüngeren leuchteten hell auf. „Einen Kunstgenuß, Concetta?“ rief sie lebhaft. „Ist es Alvoros' Gesang, für den jetzt ganz Italien schwärmt?“

Concetta schüttelte den Kopf. „Nein, dieser Stern hat noch nicht den Weg zu uns hergefunden. Aber eine Nachtigall sollst du hören, wie du noch keine vernommen hast.“

„Wen?“

„Soll ich's dir verraten? Es ist eine junge Nonne aus dem Kloster St. Annuciata. Durch einen Zufall hörte ich sie in der dortigen Kirche singen. Nie vernahm ich eine lieblichere Stimme; sie geht zu Herzen, sie ergreift und sie macht traurig, weil sie die Schmerzen einer Dulderseele verrät.“

„Wie schade, daß diese Nachtigall sich hinter Klostermauern vergraben hat,“ bemerkte Julia, die sehr weltlich gefinnt war. „Eine solche Stimme gehört auf die Bühne.“

„Ursprünglich war sie auch dafür bestimmt,“ entgegnete Concetta, „aber —“

„Aber was?“

„O, das ist eine tragische Geschichte!“

„So, erzähle doch! Ich höre dergleichen sehr gern und werde mich dann doppelt für die Sängerin interessieren.“

Sie zog die Freundin zu einer nahe stehenden Bank, hinter der sich ein dichtes Gebüsch befand.

Ohne um sich zu schauen, ließen sie sich daselbst nieder und so gewahrten sie auch nicht den Mann, der halb von dem Gebüsch verdeckt, an einer Pinie lehnte. Es war eine hohe, auffallend schöne Gestalt, der neapolitanische Typus mit gebräuntem Teint und dunklen Augen, aus denen aber eine tiefe Schwermut sprach. In Gedanken versunken, fuhr er erst aus seinem Sinnen auf, als die Stimmen der beiden Freundinnen an sein Ohr schlugen. Hastig wollte er sich entfernen, blieb aber stehen, gebannt durch ein Wort, das von Concettas Lippen zu ihm drang. Er trat leise näher, in atemloser Spannung lauschend.

„Meine holde Nachtigall Schwester Celia — oder wie sie eigentlich heißt Innocenta, entstammt einer adeligen, aber verarmten sizilianischen Familie. Ihre Mutter, eine Französin, starb bei der Geburt der Tochter und ihr Vater, Signor Peruzzi, heiratete später eine Frau von ziemlich niederer Herkunft. Innocenta wurde eine große Schönheit und besaß eine prachtvolle Stimme, aus der die Stiefmutter Kapital zu schlagen hoffte, da ihr Gatte bei seinem Tode keinen Heller hinterlassen hatte. Weil aber die Mittel zur Ausbildung dieser Stimme fehlten, so war sie froh, als ein junger Sänger, der einige Zeit in dem kleinen Orte zubrachte, sich erbot, Innocenta zu unterrichten. Wie sich denken läßt, entspann sich bald ein Liebesverhältnis zwischen den beiden jungen Leuten, das anfangs unentdeckt blieb. Als Innocenta 18 Jahre zählte, starb ein entfernter Verwandter von ihr,

Aus dieser Korruption der sehr schlecht und zum Teile überhaupt noch gar nicht bezahlten Polizei will man auch die allweg ungenügenden Sicherheitsmaßregeln erklären, die in Salonichi ungeachtet wiederholter und sehr eindringlicher Warnungen, die auch von den Konsulaten an die türkischen Behörden gerichtet worden waren, getroffen worden seien. So war ein Angriff auf die Ottomanische Bank angekündigt gewesen, dessen ungeachtet stand nur eine einzige Wache vor dem Gebäude. Dieser eine Mann konnte von einer Schar bulgarischer Desperados leicht überwältigt werden, die dann in das Haus eindringen, dort den Brand legen und mit ihrem Dynamit Verwüstungen anrichteten, welche die bekannte Zerstörung des Bankgebäudes und eines beträchtlichen Teiles der in demselben aufbewahrten Werte zur Folge hatten.

In den Hauptstraßen waren 50 Bomben geworfen worden, die jedoch eine relativ geringe Wirkung hatten, sei es, daß die Bomben schlecht konstruiert waren oder ungeschickt geschleudert wurden; die fünf Bombardiere fuhren auf einem Bauernwagen in rasendem Tempo durch die Straßen, was das Zielen in der Dunkelheit erschwert haben mag. Zwei der Schleuderer wurden selbst verwundet, sie und die drei anderen Unverletzten von der Polizei dingfest gemacht.

Die Dynamitwürfe in den Straßen und die Brandlegungen erfolgten nach einem wohlüberdachten Plane mit aller Ruhe seitens der Verbrecherbande. Zuerst wurde mit Anbruch der Dunkelheit die Brücke in der Bahnhofstraße in die Luft gesprengt, in deren Körper die Hauptrohre der städtischen Gas- und Wasserleitung eingebaut sind. Beim ersten Beginne der Panik war die Stadt ohne Beleuchtung und ohne Wasser zum Löschen; letzteres wurde besonders schwer empfunden. Denn in der grauenhaften Panik, welche diese Explosionen und Bombenwürfe in verschiedenen Stadtpartien hervorriefen, scheint sich für eingedrungene Freischärler die Gelegenheit zu weiteren Brandlegungen ergeben zu haben, denn es wird gemeldet, daß auch die „Bank von Nylsilene“ zerstört und niedergebrannt sei.

Diesen Schreckensszenen in der Stadt ging auf der Meere vor derselben die Explosion und der Brand des großen Dampfers „Quadalquivir“ der französischen Messagerie voraus. Man glaubte anfangs an eine einfache Kesselexplosion; eine genaue Untersuchung des nur mehr aus Eisentrümmern bestehenden Wracks ergab, daß das Schiff mit Dynamit in die Luft gesprengt werden sollte. Man eruierte den Täter, der als Passagier eingeschifft und mit den „Geretteten“ aus Land gebracht worden war. Dieser Dynamitarde war ein junger Bulgare. Er flüchtete nach Nestub, wurde dort verhaftet, nach Salonichi zurückgebracht und ist seiner Tat geständig.

Wie man sieht, liegt allen diesen Dynamitanschlägen, zu denen auch die früheren, wiederholt geglückten Anschläge gegen die Eisenbahnen zu rechnen sind, der am grünen Tische des leitenden Revolutions-Komitees in Sophia ausgeheckte Plan

dessen bedeutendes Vermögen ihr zufiel. Die habgierige Stiefmutter jedoch sann darauf, das Geld an sich zu bringen. Voreinst trennte sie das Liebespaar, indem sie dem mittellosen Sänger die Türe wies. Er verließ den Ort, um sich draußen in der Welt Reichthümer zu sammeln, schwur aber, zurückzukehren und die Geliebte zu holen, die ihrerseits versprach, ihm treu zu bleiben.

Frau Peruzzi setzte nun ihren Plan ins Werk. Sie unterschlug und fälschte die Briefe der Liebenden und bot alles auf, Innocenta von der Untreue des Sängers zu überzeugen. Da dies fehlschlug, so ging sie einen Schritt weiter, indem sie ein natürlich gefälschtes Todesattest des jungen Mannes vorwies.

Das unglückliche Mädchen wagte angesichts dieses Beweises nicht zu zweifeln und in ihrem tiefen Schmerze ließ sie sich überreden, ins Kloster zu gehen, wodurch Frau Peruzzi in den Besitz des begehrten Vermögens gelangte.

„Und der Sänger?“ fragte Julia begierig.

„Nun, der kam wirklich nach drei Jahren, die Geliebte zu holen. Er war natürlich außer sich über ihr Verschwinden, behauptete, man habe sie gezwungen, ins Kloster zu gehen und setzte alle Hebel in Bewegung, sie zu finden. Selbstverständlich umsonst.“

„Woher weißt du denn die Geschichte?“ fragte Julia, als die Freundin geendet hat.

„Die Dienerin der Peruzzis war eine Schwester meiner Jose. Sie starb vor zwei Jahren und vor

zu Grunde, zunächst die gesamte Geschäfts- und Handelswelt in Schreck zu setzen und die hinter ihnen stehenden Staaten zu einem Einschreiten in irgend welcher Art zu nötigen, sowie die Ohnmacht der Türkei, wieder Ruhe und Ordnung herzustellen, augenspringend zu demonstrieren.

Das Rezept, nach dem vorgegangen wird, ist den Anarchisten in Frankreich und Spanien entlehnt. Da die Banden der Freiwilligen gar nirgends das Feld auch nur einen Tag lang gegen die türkischen Truppen zu behaupten imstande waren und der Appell an einen allgemeinen Aufstand der Makedonier kläglich versagte, wurde zu diesem äußersten verzweifelten Mittel gegriffen.

Wie es sich bereits jetzt zeigt, versagt aber auch dieses. Im ersten Augenblicke allerdings, als die Schreckensnachrichten aus Salonichi in den europäischen Hauptstädten eintrafen, war auch dort der Eindruck ein deprimierender. Auf die Frage: Was nun? wurde der Gedanke an die eventuelle Notwendigkeit einer Intervention in Betracht gezogen und in weiterer Perspektive tauchte das Gespenst einer größeren internationalen Verwicklung auf. Binnen kurzem jedoch, als genauere Berichte aus Salonichi und Konstantinopel eintrafen und man wahrnehmen konnte, daß die Türken ruhig Blut behielten und ihre Organe den Dynamitarden gegenüber mit einem virtuosen Spürsinn vorgehen, um welchen die russische Polizei bei ihren künftigen Nihilistenjagden sie beneiden wird, gewann man auch in den Hof- und Staatskanzleien der Christenmächte alsbald wieder ruhig Blut.

Der Spuk einer Intervention ist eben so rasch wieder verschwunden, wie er aufgetaucht war. Vengstlich wird in hochfiziösen Erklärungen einem P. T. Publikum versichert, das so prompte Erscheinen des österreichischen Kriegsgeschwaders auf der Meere von Salonichi zum Schutze der österreichischen Nationalen und der österreichischen Handelsinteressen sei mehr dem glücklichen Zufalle zuzuschreiben, daß unsere vier Orlogschiffe gerade im kritischen Zeitpunkt vor dem benachbarten Chios lagen, nicht der ängstlichen Vorsicht des auswärtigen Amtes.

Ein gleiches wird von Italien versichert, dessen Fahrzeuge gleichzeitig mit den österreichischen vor Salonichi geankert haben. Die diplomatische Parole lautet wieder *Turchia fara da se*; der Türke wird es schon allein fertig kriegen. Das wäre auch zweifellos der Fall, wenn man ihm freie Hand ließe, in Bulgarien selbst Ordnung zu machen. Dazu ist die dortige Regierung schwach; sie ist den makedonischen Komitees gegenüber geradezu ohnmächtig oder — deren stiller Kompagnon. Der Waffen- Munitions- und Dynamitimport und der Schmutz derselben nach Mazedonien wird ebenso geduldet, wie der Uebertritt von Soldaten und Offizieren über die Grenze.

In reichsdeutschen Zeitungen werden die zwei großen Handelshäuser in Sophia als stadtbekannt genannt, die speziell die Dynamitlieferungen besorgen. Die bulgarische Regierung sah bei dem allen bisher durch die Finger. Wird sich dies vielleicht jetzt, nach der Salonicher Schreckensnacht ändern? — Wo bleibt da — die vielgerühmte internationale Poli-

ihrem Tode hat sie ihr alles erzählt. Daher weiß ich es. Doch ich sehe, es ist spät geworden; wir müssen nachhause. Morgen abends gehen wir in die Kirche del Trinita; es wird das Fest des heiligen Giovanni gefeiert und Schwester Celia singt die große Messe.“

Die beiden Freundinnen erhoben sich, langsam dem Ausgange des Gartens zuschreitend. Am Stamme der Pinie aber lehnte noch immer der Mann mit den melancholischen Augen. Er hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt und stöhnte leise auf: „Innocenta! Innocenta!“ — — —

Es war am Abende des folgenden Tages. Die Kirche del Trinita vermochte kaum die Menge der Andächtigen zu fassen, die hauptsächlich gekommen waren, um den herrlichen Gesang der jungen Nonne zu lauschen. Totenstille herrschte in dem dämmerigen Raume, als die Stimme der Sängerin erklang. Ja, das war echter Nachtigallengesang! Süß und innig, glockenhell, bald mächtig anschwellend, bald leise verhallend im *dolcissimo*. Wie Ephärenklang schwebten die Töne durch das Gotteshaus, die Herzen der Zuhörer in das Innerste ergreifend. Denn es war das große Geheimnis ihrer Nacht: Schwester Celia verstand es, ihre Seele in den Gesang zu legen. Und diese Seele hatte gelebt, hatte geliebt und gelitten. Jeder Ton verriet es und die es verstanden, fühlten sich bezaubert, hingerissen, überwältigt.

Noch hatte die Sängerin nicht geendet, als sich etwas Seltsames ereignete. Von der jenseitigen

zei wider die anarchistische Propaganda der Tat, in welche Kategorie dieser makedonische Dynamitdenkriege vermöge aller seiner kennzeichnenden Symptome denn doch zweifellos einzureihen ist?

## Politische Rundschau.

**Die gesunde Reaktion.** Es ist den Pervalen zwar gelungen, die pervalische Seuche aus Krain zeitweilig nach unserer Steiermark zu verschleppen, allein die gesunde Natur unseres Volkes scheut das Gift wieder aus seinem Körper. Unenthaltbar kommen Nachrichten von schweren Niederlagen, sich Pervalen in der jüngsten Zeit zugezogen haben. In neuester Zeit sind dies die deutschen Siegesnachrichten von Kerschbach bei Windisch-Freistritz, Maria Neustift bei Pettau und Körsch bei Marburg. Die Unterscheidung, daß es hier klerikale Pervalen waren, denen heimgeleuchtet wurde, hat wenig zu sagen, wir wissen zu gut, daß der Unterschied zwischen slovenischklerikal und slovenisch liberal, sobald es gegen die Deutschen geht, in Nichts aufhebt, der gemeinsame Fuß gegen die Deutschen ist der Kitt, der sie verbindet. Dieser Kitt überdauert selbst die ärgsten Fuftritte, denn die Klerikalen seitens ihrer liberalen Volksgenossen ausgehört sind. Die Klerikalen drohen zwar ab und zu mit dem Auszug aus dem gemeinsamen pervalischen Lager, aber schließlich bleibt alles beim Alten. Paß schlägt sich, Paß verträgt sich. Die Bedeutung der Siege der deutschfreundlichen Richtung unter den Slovenen, die sich um den „Stajerc“ scharen, darf nicht unterschätzt werden. Sie sind ein wertvoller Bundesgenosse der Deutschen in ihrem Kampfe zur Niederhaltung der pervalischen Unruhestifter und Friedensstörer. Sie stellen zugleich das patriotische Element dar, das gegenüber dem pervalischen Feldschrei „Los von Graz!“ an der Landeseinheit mit starkem Heimgefühle festhält. Ein Stajercmann mag keinen Krainer leiden! Am schönsten offenbarte sich der Sieg der Deutschfreundlichen in Kerschbach; dort erhielt der Deutschfreund Kresnik 41 Stimmen, während der Pfarrer Sušnik, ein Losgeher auf die Deutschen, — eine einzige Stimme und zwar als Ersatzmann erhielt. So wird es gehen, und mit Hilfe der deutschfreundlichen Bauernschaft wird es uns auch gelingen, die pervalischen Beamten, die uns Koerber in den Pelz setzt, aus dem Lande zu jagen.

**Gegen die slovenischen Richterernennungen in Untersteiermark.** Die Abgeordneten Dr. v. Derzhatta, Dr. Pommer und Dr. Wolfhardt haben sich am 7. d. M. zum Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber begeben und unter eingehender Darstellung der Justizverhältnisse in der Untersteiermark über die jüngsten Beamtenernennungen Beschwerde geführt. Der Ministerpräsident Dr. v. Koerber erklärte, daß er sich bei den fraglichen Ernennungen von keinerlei politischen Rücksichten habe leiten lassen, sondern lediglich auf Grund der erstatteten Vorschläge und der von ihm noch besonders eingeholten Berichte vorgegangen sei. Dem gegenüber verwiesen die drei genannten steirischen Abgeordneten darauf, daß mehrere Adjunkten slovenischer Rait-

Empfortische erlang plötzlich eine männliche Stimme, ein Tenor von schmelzendstem Wohlklinge, der sich in harmonischster Weise mit der ihrigen vereinigte. Es war ein Duett, so einzig schön, so herrlich, wie man es in diesem Raume noch nicht gehört hatte. Entzückt lauschten alle diesem wunderbaren Zwiesing, aber niemand sah den Sänger, der sich im Dunkel eines Pfeilers verborgen hat, niemand ahnte, wer er war.

Nur Schwester Celia wußte es. Bei dem ersten Ton hatte sie die Stimme erkannt, die Stimme des Mannes, den sie seit Jahren als tot betrauerte. Mit gewaltsamer Anstrengung bekämpfte sie ihre Erregung, bis die Messe beendet war, dann aber sank sie ohnmächtig nieder. Die erschreckten Nonnen drängten sich um sie; man brachte sie in die Sakristei und langsam kehrte das Bewußtsein zurück. „Laßt mich allein!“ bat sie mit schwacher Stimme. „Nur eine kurze Zeit der Ruhe!“ Man willfahrte ihrem Wunsch; sie blieb allein in dem mauererleuchteten Raum, der nichts enthielt als eine Holzbank, einen Beschemel und ein Kreuzifix.

Erschöpft lehnte die junge Nonne den Kopf gegen die kühle Mauer, als sich leise eine Seitentür öffnete und die dunkle Gestalt eines Mannes eintrat.

„Innocenta!“

„Giovanni!“ Wie ein leiser Jubelruf brach es von den Lippen der Nonne, doch sie war unfähig, ein Glied zu rühren.

nalität und zwei slovenische Obergerichtsräte, diese mit Uebergehung rangsälterer und tüchtiger deutscher Bewerber für Untersteiermark ernannt worden seien; für die beiden ernannten slovenischen Obergerichtsräte habe man auch die Stellen bei den betreffenden Kreisgerichten erst systematisieren müssen. Sie wies auch darauf hin, daß ob dieses Vorganges, der als eine Bevorzugung der Slovenen aus politischen Beweggründen angesehen werde, sich eine hochgradige Erregung aller deutschen Kreise Steiermarks, insbesondere der richterlichen Kreise, bemächtigt habe, und legten Verwahrung gegen weitere derartige Maßnahmen ein, welche eine Verletzung der deutschen Interessen darstellen und den nationalen Zwist wesentlich zu verschärfen geeignet seien.

**Das Vermögen Kohns, des Anikers.** Der durch die Hungerlöhne, die er an seine Arbeiter zahlt, in üblem Ansehen stehende Erzbischof Kohn, der armen Holzjammern in seinen ausgedehnten Waldungen den Prozeß machen und sie bestrafen ließ, hat ein unermeßliches Vermögen. Im ganzen besitzt dieser Nachfolger jenes Mannes, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, Liegenschaften im Ausmaße von 50.580 Hektar, die einen Wert von 70 Millionen Kronen darstellen. Kohn führt fast alles in eigener Verwaltung, der größte Teil der Güter liegt in der fruchtbaren Hanna, so daß die Bewirtschaftung der Güter sehr viel einträglich ist. Aber das ist noch nicht alles. Kohn ist auch Industrieller. Er besitzt 1 Fabrik, 11 Bierbrauereien, 8 Spiritus- und Branntweinbrennereien, 10 Mühlen, 17 Brettsägen, 5 Ziegeleien und 2 Eisenwerke. Außerdem besitzt Herr Kohn ungeheure Summen baren Geldes in verschiedenen Banken und hat in den 23 Schlössern, die er besitzt, ungezählte Schätze aufgespeichert.

**Bibel und Belgrad.** Die haarsträubenden Verhältnisse, die in Serbien herrschen, die täglichen Konfiskationen und gerichtlichen Drangsalierungen oppositioneller Redakteure, die dort an der Tagesordnung sind, seit König Alexander das neue Pressegesetz aufhob und wieder das alte einführt, haben die Belgrader Oppositionsblätter auf ein originelles Auskunftsmittel gebracht. Da sie über die aktuellen Vorgänge und über die allgemeine Erbitterung des Volkes nichts berichten dürfen, nehmen sie ihre Zuflucht zur — Bibel und drucken ganze Seiten aus der heiligen Schrift ab. Die Psalmen Davids, die Sprüche Salomons, die Worte Christi und die Sendschreiben der Apostel, die sich bekanntlich über die Schlechtigkeit der Menschheit kein Blatt vor den Mund nahmen, werden einfach zitiert und wirken, wie die Neusäher „Zastova“ schreibt, oft weit mehr als der längste Zeitungsartikel. So weit aber, daß selbst die Bibel konfisziert wird, ist man selbst in Serbien noch nicht gekommen.

**Ein russisches Urteil über den Panславismus.** Ueber die in Petersburg vorbereitete allslawische Ausstellung äußert Fürst Michersky in seinem „Graschdanin“ folgende Gedanken, die sehr bezeichnend sind: „Von Zeit zu Zeit kommen aus irgend einem Kreise unheilverkündende Meldungen

von der kommenden allslawischen Ausstellung. Ich nenne sie unheilverkündend und bestehe auf dieser Bezeichnung, denn ich bezweifle keinen Augenblick, daß dieses Unternehmen, wenn man es nicht jetzt, wo es noch im Entstehen begriffen ist, energisch in seine Grenzen weist, nicht nur zu einem großen Skandal führen, sondern auch dem russischen Leben einen Schaden zufügen wird, der sich nicht wieder gutmachen läßt. Daß dieses Unternehmen eine rein politische ist, eine höchst unerwünschte Tendenz zum Untergrunde hat, läßt sich schwer bezweifeln, denn beim besten Willen kann man zur Veranstaltung dieser allslawischen Ausstellung keine unpolitischen Gründe auffindig machen. Die Urheber dieser Idee wissen besser als alle anderen, daß eine slawische Industrie gar nicht existiert; drittens weiß jeder Mensch, daß es in den verflochtenen zwanzig Jahren gar keine industriellen Beziehungen zwischen Rußland und den slawischen Völkern gegeben hat, und daß während der letzten fünfzig Jahre auf allen russischen Industrieausstellungen, bis zu der von Nischni-Nomgorod inklusive, nur die Vertreter der Bratschkis jeglicher Art durch ihre Abwesenheit gegläntzt haben. Viertens weiß jedermann, daß in der slawischen Welt die Sympathien für Rußland nur in Worten zutage treten, im Leben aber nicht nur nicht existieren, sondern durch Gefühle geheimer Feindseligkeit ersetzt werden! Ein anderes Gefühl als das Streben, Rußland wie eine dumme Kuh zu melken, besitzen die Slaven nicht, und es ist an der Zeit, daß man sich endlich davon überzeugt. Jedenfalls bestätigt alles dieses in genügendem Maße die Ansicht, daß die Hauptursachen dieses Unternehmens versteckt und ausschließlich politischer Natur sind.“ — Die Gelegenheit ist günstig, hieran eine kleine Feststellung zu knüpfen. Die Presse der Slovenen, die einen einträglichen schwarz-gelben Patriotismus, der bis in die Knochen geht, aleisnerisch zur Schau trägt, schlägt in jüngster Zeit mächtig das Tam-Tam für diese Petersburger allslawische Ausstellung. Sowohl die slovenischliberale, als slovenischklerikale Presse überbietet sich in diesbezüglichen Reklamemotiven. Und nun die von maßgebender, russischer Seite kommende Feststellung, daß diese Veranstaltung lediglich politischen Absichten dient, nämlich der allslawischen Idee; wenn wir böshaft sein wollten, könnten wir sagen, der russenseuchlerischen, vaterlandsverräterischen Idee! Die Rußanwendung, die wir Deutschpöhlischen, wir viel verkümmerten und vernaderten Preußenfeuchler aus dieser Lehre ziehen mögen, ist die, daß gleiche Recht auch für unser Volk abzuleiten und nicht zu scheitern, sondern frei hinüber zu schauen ins heilige, deutsche Reich.

**Die politische Korruption in den Vereinigten Staaten** macht jetzt ganz besonders viel von sich reden. In Missouri war der Leutnant-Gouverneur John A. Lee geflohen, weil er vor dem Untersuchungsrichter keine Aussagen über die Korruption machen wollte, die im vorigen Winter in der Staatslegislatur geherrscht hat. Es wird behauptet, daß die Senatoren und Abgeordneten sich im ganzen 158.000 Dollar für die Annahme einiger Gesetzes-

vorlagen haben zahlen lassen. Auf Bitten seiner Frau ist Lee, der bis vor wenigen Jahren noch Geschäftseifender war, aber zurückgelehrt und hat sich dem Untersuchungsrichter gestellt. Seine Aussagen waren schwer belastend für eine Anzahl von Senatoren. In Washington ist die Gattin des Hilfs-Generalanwaltes des Postdepartements, James N. Tyner, unter Mithilfe ihrer Schwester in das Bureau ihres vom Dienste suspendierten Mannes eingebrochen, hat dort einen „einbruchssicheren“, eisernen Schrank geöffnet und daraus alle Dokumente und Briefe fortgeschafft, die kompromittierend sein könnten. In der Illinoiser Staatslegislatur ist es über zwei Vorlagen, welche die Stadt Chicago ermächtigen, Straßenbahnlinien zu erwerben und zu betreiben, zu einer wütenden Prügelei gekommen. Die Folge ist, daß das Abgeordnetenhaus sich gespalten hat und 53 Abgeordnete ein Kumpsparlament gebildet haben. Und in St. Louis sind jetzt im ganzen neunzehn Stadtverordnete, Kapitalisten und Politiker zu Zuchthausstrafen verurteilt worden, weil erstere sich für Annahme von Bills haben bezahlen lassen und letztere das Geld dazu hergegeben haben.

**Aus Stadt und Land.**

**Zu den Gemeindevahlen.** Der allgemeine Wahlausschuss beruft für Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, anlässlich der Gemeindeausschusswahlen der Stadt Gills eine Wählerversammlung aller drei Wahlkörper ein. Die Wählerversammlung findet im Saale des Hotels Tersek statt. Es werden hiemit die Wähler aller Stände eingeladen, vollzählig zu erscheinen. Der Wählerversammlung wird alleits mit größtem Interesse entgegenzusehen.

**Gillier Männergesangverein.** Zu der am Freitag, den 15. d. M., punkt 8 Uhr abends aberaumten Vereinsversammlung ist das sichere und pünktliche Erscheinen der Mitglieder erbeten.

**Klub der Gemüthlichen.** Die Mitglieder sind für Samstag, den 16. d. M., zur Besprechung der Sommer-Ordnung in das Klublokal höflichst eingeladen.

**Bahnbau Gills-Hochenegg.** Das Eisenbahnministerium hat dem Ingenieur Hugo Ritter von Heider in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Bahnverbindung von der Station Gills der k. k. priv. Südbahngesellschaft nach Hochenegg auf die Dauer eines Jahres erteilt. Der Bau einer Linie nach Hochenegg, diesem strammdeutschen Vorwerke Gills, wäre mit lebhafter Freude zu begrüßen, denn durch diese Verkehrsader würden die beiden deutschen Trugburgen mit einander inniger verknüpft. Das wirtschaftliche Moment reichte dem nationalen hilfsreich die Hand. Wie hoch ein Bahnbau als nationales Sicherungsmittel eingeschätzt wird, sehen wir ja wohl an Tirol, wo sich ein heißer Wettstreit zwischen Deutschen und Wälsten entsponnen hat, wer eine Bahnlinie in die Tabinertäler führen darf. Als solch ein nationales „eisernes Rückgrat“ für das südliche Deutschum der Steiermark wäre auch die Kleinbahn Gills-Hochenegg aufzufassen. Wahrscheinlich würde diese Linie die in sie gesetzten Hoffnungen weit mehr rechtfertigen, als die Linie Gills-Wöllan.

**Lehrstelle.** Am Staatsgymnasium in Gills kommt mit Beginn des Schuljahres 1903/04 eine wirkliche Lehrstelle für deutsche Sprache als Hauptfach und klassische Philologie als Nebenfach mit den gesetzlich normierten Bezügen zur Besetzung. Gesuche sind bis 30. Juni an den k. k. Landes-Schulrat für Steiermark in Graz zu richten.

**Gillier Turnverein.** Vergangenen Samstag fand um 8 Uhr abends im Gasthof „Stadt Wien“ die diesjährige Gründungsfeier statt. Der Verein hat mit ihr das 41. Jahr seines Bestandes geschlossen. Wenn es auch nur wenige Getreue waren, die sich zusammengefunden, so verlief doch der Abend in entsprechend festlicher Weise und gab weitere Anregung auszuharren, bis der alte Stock neue Blüten wieder reifen wird und Geschmac wieder kommen wird, den Turnerock zu tragen. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Kneipwatts Herrn Leichtmann.

**Feuersbrunst in Windischgraz.** Die Stadt Windischgraz wurde von einem großen Brande heimgesucht, welchem 45 Häuser mit den Wirtschaftsgebäuden zum Opfer gefallen sind. Mittags entstand in einem in der Mitte der Stadt gelegenen Hause ein Feuer, welches so schnell um sich griff, daß alsbald das ganze Objekt in Flammen stand. Infolge des herrschenden Sturmes wurde das wütende Element auf die Nachbargebäude

„Habe ich dich endlich gefunden, Geliebte.“  
Sie suchte zusammen und mit einem Blick auf ihr schwarzes Gewand murmelte sie leise: „Gefunden und doch verloren!“

Er trat auf sie zu. „Nein, Innocenta, nicht verloren! Ich halte dich und gebe dich nicht wieder frei. Ein Jertum trieb dich ins Kloster — ich weiß, daß man dir sagte, ich sei tot — die Gewissheit aber, daß ich lebe, daß unsere Herzen noch eins sind, sprengt deine Fesseln. Folge mir, du bist frei!“

Sie schüttelte abwehrend das Haupt. „Ich bin es nicht, Giovanni. Sollte ich mein Gelübde brechen —“

„Es war erzwungen.“

„Ich glaube dich tot und sprach es freiwillig aus, gelobte dem Himmel meine Seele.“

„Deine Seele gehörte bereits mir!“ unterbrach er sie heftig. „Ich besaß das erste Anrecht auf dich — daran halte ich fest. Sieh, ich habe mein Wort eingelöst: der Mann, der dich heute begehrt, ist kein armer Bettler mehr, sondern der berühmte, gefeierte Alvaro, dessen Gesang mit Gold aufgewogen wird. Nun löse auch du deinen Schwur ein, Innocenta!“

„Ich kann nicht!“ stöhnte sie leise. „Sei barmherzig, Giovanni! Wie hätte meine Seele jemals Frieden? Wie könnte ich in die Welt zurückkehren, nachdem ich mich dem Himmel geweiht habe?“

„So liebst du mich nicht mehr?“ kam es bebend von seinen Lippen. Sie schaute mit innigem Blick zu ihm auf. „Ich liebe dich, Giovanni und werde dich lieben bis zum letzten Atemzug. Aber erst im Paradies dürfen sich unsere Herzen finden.“

„Nein, nein!“ rief er ungestüm. „Ich will mein Glück schon hier in Händen halten. Innocenta, Innocenta! Ich liebe dich! Ich kann nicht von dir lassen. Nie habe ich eines anderen Weibes Lippen berührt — nie vor einem anderen Weibe gekniet. Du bist meines Herzens Königin, meine Gottheit!“ In leidenschaftlicher Glut umschlang er sie und trotz ihres Widerstrebens bedeckte er ihr erglühendes Gesicht mit heißen Küffen.

Und als er dann aufschaute, sah er den Bischof und die Oberin des Klosters auf der Schwelle stehen. Mit einem gellenden Aufschrei sank Innocenta in die Knie; Alvaro jedoch warf blüchneil seinen Mantel um sie und bemühte sich, sie mit sich fortzuziehen.

Allein der Bischof vertrat ihm den Weg. „Im Namen Gottes — keinen Schritt weiter!“

Einen Augenblick stand Alvaro unschlüssig; dann schlug er, wie von einer höheren Macht gezwungen, den Mantel zurück. Das Licht der Ampel fiel auf die bleichen Züge der jungen Nonne, die leblos in seinen Armen lag. Ihre Seele war dem Körper entflohen — sie hatte ihr Gelübde nicht gebrochen. . . .

übertragen und verbreitete sich trotz der aufopfernden Tätigkeit der rasch erschienenen Feuerwehren derart schnell, daß nur mehr an eine Lokalisierung des Brandes gedacht werden konnte. Aber auch diese konnte nicht in dem gewünschten Maße erzielt werden und so kam es, daß gegen Abend sechzig Objekte in hellen Flammen standen. Es war beiläufig 2½ Uhr nachmittags, als aus dem Hause der unverheirateten Boschana in der Kirchengasse Feuer emporschlug. (Ein merkwürdiges Zusammentreffen will es, daß der Name dieser Frau, der man die Schuld an dem Brandunglücke gibt und die gegen die Leidenschaft der Volksmenge geschützt werden mußte, im Slovenischen „Die Abgebrannte“ bedeutet.) Was nun weiter geschah, läßt sich unmöglich anschaulich schildern. In einem Nu stand der Dachstuhl der unweit davon befindlichen Kirche in Flammen und nun raste das Feuer mit einer Schnelligkeit, die jeder Beschreibung spottet, durch die ganze Kirchengasse hinab. Die Häuser derselben sind meistens mit Schindeln gedeckt — sämtliche vom Feuer ergriffene Objekte gehören zu dem ärmeren Stadteil von Windischgraz — und wo ein Funke hinsprang, dort zündete er mit Blitzesschnelle. In kaum einer Viertelstunde war die ganze lange Kirchengasse ein einziges Flammenmeer. Die Bewohner der Häuser hatten nicht einmal Zeit, die notwendigsten Habseligkeiten zu retten; sie mußten froh sein, ihr nacktes Leben retten zu können, so unheimlich schnell sprangen die vom starken Südwest getriebenen Flammen von Haus zu Haus. In dem Augenblicke, in welchem die Bewohner die Feuergefahr gewahrt wurden, mußten sie schon über Hals und Kopf flüchten. Ein dicker, qualmender, gelblicher Rauch, der das Sonnenlicht verdunkelte, legte sich breit und schwer über den ganzen nördlichen Stadtteil und unter dem Rauche tobte und flammte ein riesiges Feuermeer. Die Feuerwehr war diesem Riesensbrande gegenüber ohnmächtig. An ein Eindringen in die Kirchengasse selbst war natürlich nicht einmal zu denken, denn die beiden brennenden Häuserzeilen machten die Gasse zur Hölle. Vom Kirchturme fielen brennende Pfosten hernieder. Teils infolge drähtlicher Bitten um Beistand, teils von selbst durch die viele stundenweit umherfliegenden Brandfetzen veranlaßt — bis Saldenhofen und Hohenmauten floh Flugasie etc. und kündete auf eine solche riesige Entfernung den Ausbruch eines weitentfernten Riesensbrandes — kamen im Laufe des Nachmittags verschiedene Feuerwehren und zwar: Saldenhofen, Unterdrauburg, Marburg, Wöllan, Schönstein, Gutenstein (Kärnten), Dießling (Gewerkschaft), St. Martin, St. Gertraud (Werkstätte des Herrn Pungarschel); samt der Windischgrazer waren also zehn Wehren anwesend. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich auch 80 Mann mit 3 Offizieren des 17. Infanterie-Regiments. Abgebrannt sind, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, 47 Häuser mit 77 Objekten; von anderer Seite wird die Zahl der Häuser mit 40 angegeben, die Zahl der Objekte (77) aber bestätigt. Der Schaden beträgt nach den Erhebungen der politischen Behörde 702.000 Kronen. Bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz sind 26 Häuser mit zusammen 150.000 Kronen versichert. Aber auch die Versicherten sind unglaublich niedrig versichert, so daß der Brand für alle eine furchtbare Katastrophe bedeutet. Dem Fleischhauer Marth z. B. verbrannten abgesehen vom Hause 23 Schweine und 1600 Kronen Bargeld. Weit über eine halbe Million Kronen Schaden ist durch keine Versicherung gedeckt. Mit den Häusern verbrannten auch alle Wohnungs-Einrichtungsgegenstände. Das Elend ist groß, rasche Hilfe dringend notwendig. Der Statthalter und der Landeshauptmann, sowie Landesauschuß Dr. v. Derschatta und Abg. Lenko waren an die Brandstätte geeilt. Der Ausschuß des Vereines Südmärk hat beschlossen, für die durch den Brand geschädigten Deutschen von Windischgraz 2000 Kronen zu widmen und diesen Betrag der Südmärk-Ortsgruppe in Windischgraz zur Aufteilung zu übersenden. Der Kaiser hat für die durch Feuer verunglückten Inassen von Windischgraz eine Unterstützung von 10.000 Kronen aus seinen Privatmitteln bewilligt. Die steiermärkische Sparkasse hat dem Statthalter den Betrag von 20.000 Kronen zur Vinderung des Brandunglückes in Windischgraz mit dem Ersuchen übergeben, hieraus in erster Linie kleine Gewerksleute, Dienstboten, Arbeiter u. dgl., keinen unbeweglichen Besitz habende Personen, bei denen voraussichtlich eine Ersparleistung durch die Versicherung von vorneherein so ziemlich ausgeschlossen erscheint, zu

bedenken. Der Gemeinderat Graz hat für die von dem Brandunglück am härtesten betroffenen Bewohner von Windischgraz einen Betrag von 1000 Kronen gewidmet. Auch aus Gills fanden sich zahlreiche Besucher in Windischgraz ein, die die schauerliche Brandstätte in Augenschein nahmen und den zu Boden Gedrückten Trost und Hilfe zusprachen. Dem Reichsrat liegt ein Dringlichkeitsantrag vor, der von fast allen Abgeordneten der Steiermark gezeichnet ist und der die Regierung auffordert, für die möglichst rasche und ausgiebige Unterstützung der Verunglückten aus Staatsmitteln zu sorgen und entsprechende Nachlässe zu gewähren. Einen Beweis von Heldenmut gab der Handelsangestellte, Herr Kottnik, der mit Lebensgefahr ein Kind aus den Flammen rettete. Er zog sich hierbei schwere Brandwunden zu, doch ist an seinem Aufkommen nicht zu verzweifeln. Schändlich benahmen sich wieder einmal unsere Pervaken, die der bekannte Marburger Studienpräsident Koroscheg zu einer Heberverammlung nach Windischgraz einberufen hatte und die sich der Aufforderung an der Hilfsaktion mitzutun, widersetzten. Der Windischgrazer Konsumvereinsleiter Brečko erklärte sogar, er werde sich bei der Statthalterei beschweren, er lasse sich seine Gäste nicht vertreiben. Elend und Verzweiflung brütet über der Stadt. Unter den Trümmern stehen die Leute herum, einzeln, paarweise, ganze Familien, klagend und weinend, nicht wissend, wohin sie abends ihr Haupt hinlegen werden. Die sind die Ärmsten, denn ihnen raubte das Feuer alles und nur das nackte Leben konnten sie retten. Rasche Hilfe tut dringend not.

**Für die Abbrändler von Windischgraz.** Der Bürgermeister Herr Julius Kalusch hat namens der Stadt Gills ein in Worten tiefsten Bedauerns gehaltenes Telegramm an die Gemeindevertretung Windischgraz gelangen lassen und außerdem die Einleitung einer Hilfsaktion für die so schwer betroffene Stadt des steiermärkischen Unterlandes in die Hand genommen.

**Deutsche Schule in Schönstein.** Entstehung. Das Bedürfnis nach einer deutschen Schule datiert schon seit mehr als 15 Jahren. Es besteht hier zwar eine utraquistische Schule, fünfklassig, mit einer Parallele, jedoch erfährt der Unterricht in der deutschen Sprache nicht volle Würdigung. Für Kinder aber, die später eine Mittelschule besuchen, ist der Unterricht im Deutschen eine Grundbedingung. Auf Veranlassung des Gewerks Herrn Franz Woschnagg d. J. wurden nun im Jahre 1896 Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk gegründet und ein deutscher Kindergarten eröffnet. Nun ersuchte die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines die Hauptleitung des genannten Vereines um eine Bauunterstützung, sowie um die Bereitwilligkeit der Erhaltung der zu erbauenden deutschen Schule. Nach mühevollen Unterhandlungen und Beseitigung aller in den Weg gelegten Hindernisse gelang es, die Bewilligung zu erhalten. Nun wurde an die Sammlung der Beiträge geschritten und ein Ausschuß zur Erbauung einer deutschen Schule, bestehend aus den Herren: Viktor Hauke, Gasthofbesitzer; Dr. Franz Lichtnegger, praktischer Arzt; Adolf Drel, Kaufmann; Eduard Schmidt, Buchhalter; Josef Werbignig, Kaufmann; Franz Woschnagg d. J., Gewerke; Hans Woschnagg, Gewerke, letzterer als Obmann, H. Schmidt als Leiter der Sammlung gewählt. Der Grundstein zur Schule wurde am 9. Juli 1902 gelegt und dabei eine Urkunde nebst einigen Münzen in einer verschlossenen Kapsel in den Grundstein eingemauert. Die Urkunde lautet: „Um nachkommenden Geschlechtern zu zeigen, daß zu dieser Zeit eine Schar wackerer Männer und Frauen für das Deutschtum ihr Hab und Gut hergaben, sowie ihre Kräfte einsetzten, um das Deutschtum in dieser Gegend zu erhalten und sich des wendischen Uebermutes zu erwehren, haben wir beschlossen, eine deutsche Schule durch eigene Gaben, sowie durch Spenden unserer Volksgenossen zu bauen. Möge diesen Bau der alte Gott der Deutschen erhalten und unseren Nachkommen verleihen, was uns verwehrt war, der Wenden Uebermut ein Ziel zu setzen, das Deutschtum nicht nur zu erhalten, sondern auch für alle Zeiten zu festigen. Dies waltete Gott. Heil! Schönstein, den 7. Juli 1902. Der Ausschuß zur Erbauung einer deutschen Schule.“ Die Sammlungen für den Bau erzielten den Betrag von 24.392 K 69 h. Es beteiligten sich beiläufig 400 Personen und Vereine an dieser Sammlung, und zwar wurden im Orte selbst 4000 K, vom Vereine „Südmärk“ 2000 K, vom Deutschen Schulverein 10.000 K, durch Herrn Schriftleiter Karl Pröll, Berlin, Allgemeinen deutschen Schulverein und dessen Orts-

gruppen, 3200 K, von der Stadt Gills 500 K, von der Stadt Graz 500 K, von der Stadt Wien 200 K, von der Stadt Marburg 50 K gesammelt, bezw. gespendet, von nah und fern aber der Rest aufgebracht. Vehrmittel spendeten der Deutsche Schulverein in Wien, der Steiermärkische Volksbildungsverein in Graz und Herr Ingenieur Viktor Douglas, Wöllan, die Pläne Herr Architekt Hofner, Wien. Der Bau wurde der Bauunternehmung Hiegersberger in Gills übertragen, die ihn unter Mitwirkung der hiesigen deutschen Gewerbetreibenden zur allgemeinen Zufriedenheit ausführte. Glücklicherweise war die Auswahl des Platzes, auf dem die Schule erbaut wurde. Sie steht, weithin sichtbar, auf einem schönen Aussicht bietenden Punkte. Den Bauleitung und überwachte Herr Hans Woschnagg. Als Schulleiter der einklassigen Schule wurde vom Deutschen Schulverein Herr Hans Schuen aus Rainach ernannt und für den dort ebenfalls untergebrachten Kindergarten Frl. Mizi Straub, die zugleich den Handarbeitsunterricht besorgt, bestellt. Den Religionsunterricht übernahm in lebenswürdiger Weise der hiesige Marktpfarrer Herr Sovedic. Die einklassige Schule besuchen 40, den Kindergarten 30 Kinder. Einweihung und Eröffnung. Da die Ortsverhältnisse dormalen noch keine solche sind, um eine große Anzahl von Gästen würdig aufnehmen zu können, wurde von einer öffentlichen Feier abgesehen und die Schule am 5. Mai um 9 Uhr vormittags ohne Gepränge eingeweiht und eröffnet. Bei dieser Feier waren sämtliche deutschen Marktbewohner anwesend, sowie die die Schule und den Kindergarten besuchenden Kinder. Herr Pfarrer Sovedic hielt nach der Einweihung eine formvollendete Ansprache, in der er auch des deutschen Dichtersfürsten Schiller gedachte und den Segen des Himmels auf dieses neue Gebäude, die Ein- und Ausgehenden herabschlehte. Hierauf sprach in Abwesenheit des Obmannes, Herrn H. Woschnagg, dessen Stellvertreter, Herr Viktor Hauke. Er erklärte die Schule für eröffnet und übergab dem Schulleiter, Herrn Hans Schuen, den Schlüssel. Dieser dankte und versprach, alles anzubieten, daß die Schule den gehegten Erwartungen entspreche und deutsch bleibe. Zum Schlusse trugen die Kleinen Paula Hauke und Hubert Werbignig zwei bezugs Gedichtchen vor. Hierauf begaben sich die Anwesenden in die Marktkirche, wo eine Messe gelesen wurde. Festkommers. Abends 8 Uhr fand in Herrn Peischnig's Hotel „Zur Krone“ ein Festkommers statt, bei dem gegen 100 deutsche Marktbewohner anwesend waren. Den Vorsitz führte Herr Viktor Hauke. Er gedachte der Eröffnung der Schule und feierte jene Vereine und Personen, denen die Schule zu verdanken sei. Hierauf wurden die eingelangen Begrüßungs-Telegramme verlesen. Solche hatten gesandt: die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines, die Hauptleitung des Vereines „Südmärk“, der Deutschnationalen Verein für Oesterreich, Schriftleiter Herr Karl Pröll (Berlin), Landtagsabgeordneter Lenko, Geometer Wiesler (Windischgraz), Gewerke Lapp (Graz), Engelbert Weiß (Rörmend), Rechtsanwalt Dr. Delpin (Friedau), Frl. Ruperta Simonitsch (Friedau), Familie Dorningschiffo (Stainz), Ingenieur Potojschnig (Windischgraz), Dr. Breschnig, praktischer Arzt (Bleiberg), u. v. a. Erst in vorgerückter Morgenstunde endete das schöne Fest.

**Eine gründliche Abfuhr.** Man muß es dem Herrn Dr. Karlovšek und seinen Gefolgsmännern Dr. Kulovec und Dr. Sernec d. J. lassen, daß sie sich durch ihr beharrliches Mißgeschick auf ihren politischen Missionen in der Umgebung Gills nicht sobald entmutigen lassen. Zumer und überall abgelehnt und wie Herr Dr. Karlovšek bezeugen kann, manchmal in recht fühlbarer Weise abgelehnt zu werden, und dann doch wieder das Spiel an einem Orte von neuem zu versuchen, ist schließlich nicht jedermanns Sache und erinnert lebhaft an den Handelsjuden, den man bei der einen Türe hinauswirft und der bei der anderen wieder hereinkriecht. Bedrohlich wie die Sachlage sich manchmal für die Herren gestaltet, möchten wir ihnen den guten Rat erteilen, einen Watschenmann als Blißableiter mitzuführen, die Einführung könnte besonders Herrn Dr. Karlovšek manchmal sehr zu statten kommen. Eine gründliche Abfuhr holten sich die genannten drei Herren, denen sich noch ein Konzipient von Dr. Sernec als Viertel im Bunde beigefügt hatte, bei den wackeren Landwirten von Lubetschno. Man hatte dorthin eine Wählerversammlung einberufen und da man gern mit einer großen Teilnehmerzahl paradiere wollte, so ließ man das versammelte Volk abzählen, man zählte jedoch alles in allem, — Wähler und mit

Wein traktierte Burschen — nur 35 Köpfe. Dr. Karlovšek wurde in seiner Rede mehrfach unterbrochen. Er hatte noch gar nicht recht den Mund aufgetan, rief ihm der Grundbesitzer Matthias Golešč bereits zu: „Trachten Sie lieber, daß wir minder elende Straßen bekommen!“ Als Dr. Karlovšek auf die „slovenische Armeesprache“ zu sprechen kam, stand der Grundbesitzer Herr Franz Stöschir d. J. auf und erwiderte ihm in treffendster Weise mit dem: „Ich kenne die Verhältnisse beim Militär besser als Sie Herr Doktor. Wenn ich Unteroffizier geworden bin, so verdanke ich dies nur meiner Kenntnis der deutschen Sprache. Der Krainer, der nicht so glücklich war, mußte das Pferd striegeln und bügeln, auf das ich bloß aufzusitzen brauchte.“ Die gegen Dr. Karlovšek und seine Kumpane herrschende Gereiztheit geht wohl am besten aus dem Zitat hervor, den der Bauer R. machte: „Idi domu Karlovšek, kaj pa boš govoril? (Schau, daß du weiter kommst, Karlovšek, was wirst du reden?) Festgesetzt muß auch werden, daß die gemachten Erfahrungen in Dienbüchel die perwatschn Geschäftssträger bestimmte, freie Anträge der Bauern von Lubetschno nicht zuzulassen.

**Experimental-Vortrag.** Im gefüllten Saale des Hotels Elefant hielt gestern Herr Prof. Zelenka einen Experimental-Vortrag über die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität. Die Zuhörer dankten dem Vortragenden in üblicher Weise und aus Gründen der Höflichkeit durch Beifall. Von verschiedener Seite wurde dem Empfinden Ausdruck verliehen, daß der Vortrag für Wissenschaftler zu wenig wissenschaftlich und für Laien zu wenig populär gewesen sei. Mit Befremden wurde es auch aufgenommen, daß der große deutsche Gelehrte Herz, auf dessen Schultern Tesla mit seinem latenten Lichte steht und aus dessen Theorien Tesla nur die Nutzenanwendung gezogen hat, mit keiner Silbe erwähnt wurde.

**Peter Majdič wegen Lebensmittelverfälschung verurteilt.** Die ihres Amtes waltende Lebensmittel-Untersuchungs-Kommission in Graz mußte bei verschiedenen Kaufleuten des Unterlandes größere Mengen eines gänzlich verfälschten Haidentmehls beanstanden und mit Beschlagnahme belegen. Die von der k. k. Staatsanwaltschaft gepflogene Untersuchung hatte nun das interessante Ergebnis, daß alle diese Fälschungen der hiesigen Dampfmühle des bekannten slovenischen Parteigängers Peter Majdič entstammten, der an allen praktischen Unternehmungen gegen unhere Stadt mit besonderer Freude mitlief. Der Geschäftskreis, den Majdič bei seinen Lebensmittelverfälschungen beobachtet haben soll, soll darin bestanden haben, daß er Haidentmehl mit Reismehl verfälschte, was ein allerdings recht einträgliches Manöver sein mag. Wenig ehrenhaft zwar aber gesund. Dem Bestreben seiner Verteidigung, die Schuld an der Fälschung anderen in die Schuhe zu schieben, wohnt zu wenig überzeugende Kraft inne und zwar wohl zu sehr ungläubwürdig, so daß der Richter auf eine Geldstrafe von 200 K erkennen mußte. Die 200 K Geldstrafe für Lebensmittelverfälschung werden den slovenischen Krösus wohl nicht besonders schmerzen und stehen wahrscheinlich mit dem auf Volkskosten gemachten schwindelreichen Profit in gar keinem Verhältnis. Den Profitgeiern, die ihre besondere Profitgier und Gewissenlosigkeit auf dem Gebiete der Lebensmittelverfälschung hegen, sollte seitens der Reichsregierung in nachdrücklichster Weise das schmutzige Handwerk gelegt werden. Die Einträglichkeit einer Verfälschung von Haidentmehl mit Reismehl ergibt sich auch aus der nachstehenden kurzen Berechnung. Ein Kilo Haidentmehl kostet 336 h, ein Kilo Bruchreismehl nur 18 h, bei einem Waggon Haidentmehl „verdiente“ Majdič demnach ungefähr 1400 K. Im Monate Jänner allein mag Majdič einen auf solche unlautere Weise zustande gebrachten „eingewinn“ bezw. Nebbich von 5000 K gemacht haben.

**Nachahmenswert.** Das „Grazzer Tagblatt“ berichtet von dem folgenden nachahmenswerten Beschlusse des Grazzer Gemeinderates: Das Bürgermeisteramt hat einen Entwurf ausgearbeitet, womit der Gemeinde das Recht eingeräumt werde, vom staatlichen Lotto einen städtischen Zuschlag einzubehalten. Dieserjenige Zuschlag würde 20 v. H. auf den Einsatz betragen, also bei 1 K Einsatz 20 h Zuschlag. Der Gemeinde würde dadurch eine jährliche Mindesteinnahme von 100.000 K zufallen. In denjenigen Kreisen, in denen dieses Steuerobjekt zur Erörterung gelangte, sieht man diesem sympathisch gegenüber, da es es den Bürgern gegenüber allen anderen Steuerarten aufweist, daß kein Stand von Gewerbetreibenden dadurch betroffen wird, der arbeitenden

Bevölkerung keine neuen Lasten auferlegt und diese Steuer nur von denjenigen getragen werden soll, die dem wirtschaftlichen Geldumlaufe in der Stadt Graz jährlich bedeutende Summen entziehen, um sie dem Spiele zuzuführen. In diesem Umstande ist auch die Begründung für die Berechtigung zur Einhebung eines solchen Zuschlages gelegen. Die dem Spiele zugeführten Gelder werden von keiner Steuer betroffen, während dieser Vermögensaufwand, wenn er für bessere Nahrung oder für Wohnungswecke verwendet werden würde, von der Verzehrungs- oder Mietzinssteuer betroffen wäre. Die geplante Besteuerung des Lottos wurde deshalb so niedrig bemessen, weil einerseits nur bei einem niedrigen Gemeindefußschlage die Genehmigung der Regierung erwartet werden kann, andererseits die Spieler mit ihren Einsätzen den Weg in die Nachbargemeinden machen würden. — Wir sind überzeugt, daß gerade die in Aussicht genommene Lottosteuer das seltene Schicksal erleben wird, in allen Kreisen der Bevölkerung freudige Aufnahme zu finden. Sie belastet nur den, der mit seinem Gelde einen Aufwand macht, der zur Befriedigung notwendiger Lebensbedürfnisse nicht gemacht werden muß.

**Beim Sprengen verunglückt.** Am 6. d., um etwa 9 Uhr abends, waren die Häuer Josef Judeš und Josef Fesih, bedient bei der Kohलगewerkschaft in Trisail, im „Josefistollen“ mit der Sprengung mit Rhegipatronen beschäftigt. Als dieselben eine Ladung anzündeten und davon eilten, trat die Explosion so unverhofft schnell ein, daß Judeš von einem Steine rückwärts getroffen wurde. Derselbe erlitt hierdurch einen Rippenbruch auf der linken Seite und eine Lungenbeschädigung, welche lebensgefährlich ist. Das Verschulden an diesem Unfalle dürfte lediglich dem Verletzten zuzuschreiben sein, da er während des Davonlaufens in einer Entfernung von 12 Metern von der Sprengungsstelle das Werkzeug verbergen wollte, wobei er sich eine Weile aufhielt. Derselbe befindet sich im Werkspitale.

**Schützenverein Marburg.** Nur mehr wenige Tage trennen uns von dem Jubiläumsfest unseres Schützenvereines, der auf einen Bestand von vollen 200 Jahren zurückblicken kann. Mannigfache Schicksale hat der Schützenverein in dieser Zeit durchgekämpft, doch stets hat er die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten überwunden und kann heute mit Stolz sagen, der älteste Verein unserer Draufstadt zu sein. Wie könnte ein so seltenes Fest, wie eine 200jährige Jubelfeier glänzender begangen werden, als durch die Veranstaltung eines großen Festschießens, und auch der Marburger Schützenverein hat es sich zur Aufgabe gestellt, seinen Gästen anlässlich dieses Festes Gelegenheit zu geben, den geliebten Stutzen mitzubringen und sich zu betätigen im Sinne unseres so treffenden Wahlspruches: „Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland!“ Gar lustig werden die Stutzen knallen aus unseren Waldständen im schönen Burgwalde und fröhliche Schützenlaune soll alle beherrschen, die von nah und weit, aus allen Gauen unserer Alpenländer in unserer gastfreundlichen Draufstadt zum friedlichen Wettkampfe sich ein Stelldichein geben. Eine Anzahl wertvoller Ehrengaben winkt den glücklichen Schützen auf der Festscheibe. Die Einladungen zum Festschießen sind bereits ergangen und mögen jene Schützen, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, ihre Namen dem Vereine bekannt geben. Wir hoffen nach allen Anzeichen, daß die Sympathie für unsere schöne Draufstadt auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlen wird und das Schützenfest sich zu einem großen Verbrüderungsfeste Deutscher mit Deutschen gestalten wird.

**Wilhelm's Pflaster.** Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm, k. und k. Hoflieferant, Neunkirchen, Niederösterreich, erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei allen, nicht entzündlichen Leiden, z. B. bei Hühneraugen, Leichdornen etc., indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 h, 1 Duzend Schachteln K 7. —, 5 Duzend Schachteln K 30. —. Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt. Durch alle Apotheken zu beziehen. Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

**Vor dem Frühstück**

1 Glas Kohitscher Tempelquelle wirt harttreibend, appetitanregend und stoffwechselfördernd. „Styriaquelle“ hat sonst gleiche, aber stärkere Wirkung.

# „Hotel Mohr“



Beehre mich hiemit einem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass ich

Samstag den 16. Mai 1903

meinen

## Garten mit Salon

und Sommer-Kegelbahn

eröffnen werde. — Ich empfehle vorzügliches Märzenbier, sowie ausschliesslich echte steirische Naturweine, ausgezeichnete Küche in reichster Auswahl.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anton Skoberne,

### Schwurgericht.

#### Totschlag oder Ueberschreitung der Notwehr.

Am 27. Februar 1903 ging der 25jährige, ledige Grundbesitzer Sohn Karl Gumzej aus Unterboze mit mehreren Genossen von der Weingartenarbeit auf der Straße gegen Unterboze nachhause. Bei der Bahnübersezung trafen sie mit dem Bahnarbeiter Vinzenz Kolar zusammen, welcher den Karl Gumzej sofort zur Rede stellte, warum er tags zuvor seine Tochter Maria Kolar mißhandelt habe und wollte ihn mit einem Stock züchtigen. Gumzej lief davon und beim Tischler'schen Hause stellte er sich dem ihm nachlaufenden Kolar, der ihn mit dem Stock über den Kopf schlug, entgegen. Kolar warf dann den Stock weg und erfaßte die Haue des Gumzej, mit der sich dieser zur Wehr setzte. Nun rissen sich die beiden um die Haue längere Zeit hin und her, bis es dem Gumzej gelang, dieselbe dem Kolar zu entreißen, worauf er letzterem sofort mit der Haue einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Kolar erhielt eine so schwere Verletzung, daß er infolge derselben starb. Karl Gumzej steht nun wegen dieser Handlung vor den Geschworenen unter der Anklage des Totschlages. Er sucht seine Tat als eine durch die Notwehr gebotene hinzustellen. Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Kočvar von Kondenheim hält das Moment des feindseligen Vorgehens des Angeklagten und mithin den Tatbestand des Totschlages aufrecht. Es werden eine Reihe von Zeugen vernommen, deren Aussagen aber derart gestaltet sind, daß sich die Geschworenen die Ueberzeugung von der feindseligen Absicht im Vorgehen des Angeklagten nicht verschaffen können, weshalb sie die Frage wegen Totschlages verneinen, jene wegen Ueberschreitung der Notwehr aber mit acht gegen vier Stimmen bejahen. Der Gerichtshof unter dem Vorstehe des L.-G.-R. Reiter verurteilt daher Karl Gumzej im Sinne des § 335 St.-G. zur Strafe des strengen Arrestes in der Dauer von sechs Monaten.

#### Ein diebisches Aleeblatt.

Vor dem heutigen Schwurgerichte unter dem Vorstehe des L.-G.-R. Herrn Ruzantschitsch hatten sich drei sehr übel beleumundete und mehrmals abgestrafte Individuen wegen Gewohnheitsdiebstahles, Gesellschaftsdiebstahles, vollbrachten Diebstahles und Betruges zu verantworten. Es sind dies: der 32 Jahre alte Franz Zor aus Ober-Tarje wegen Verbrechens und Uebertretung des Diebstahles wiederholt vorbestraft, der 41 Jahre alte Michael Gribar aus Domschale wegen Diebstahles fünfmal vorbestraft, und der 29 Jahre alte Johann Zabret aus Domschale wegen verschiedener Delikte siebenmal vorbestraft. Die Anklage legt ihnen Nachstehendes zur Last. Franz Zor war in der Zeit vom 11. bis 26. März beim Schuhmacher Bartlma Pečnik in Oberburg als Gehilfe bedienstet. Obwohl ihm erst am 22. März der Lohn ausbezahlt wurde, verschwand Zor ohne seinem Meister wegen Lösung seines Dienstverhältnisses eine Erwähnung zu machen, aus Oberburg, und am Morgen des 27. März bemerkte Bartlma Pečnik, daß ihm aus dem Kleiderkasten drei Röcke und zwei Hosen im Werte von 72 Kronen fehlen. Mit Rücksicht auf das Verhältnis des Beschuldigten zum Bestohlenen ist der Diebstahl zum Verbrechen qualifiziert. Am 30. März morgens fand Franz Kolarj in der Nähe

der Ortschaft Jarsche im Freien an einem Strauche eine Kuh, die in der Nacht vom 29. März dem Besitzer Franz Golob gestohlen worden war. Es wurde ferner festgestellt, daß außer dieser auf 180 Kronen bewerteten Kuh, gleiche Viehstücke in derselben Nacht auch anderen Besitzern in Jarsche von den Krippen losgebunden und aus den Ställen gebracht wurden. Die anfängliche Vermutung, daß es sich um einen mutwilligen Scherz betrunkenen Burschen handle, wurde durch den Umstand wiederlegt, daß in derselben Nacht drei Männer eine Kuh dem Lukas Keczj in Tersein zum Kaufe anboten. Die Erhebungen ergaben, daß die drei Angeklagten die Kuh verhandeln wollten, ferner daß sie den ganzen Abend über im Gasthause des Franz Sarc in Jarsche zechten, daselbe zugleich verließen, zugleich beim Verhandeln der Kuh beim Keczj erschienen, wozu es außer Zweifel gestellt ist, daß sie in Gesellschaft die Kuhdiebstähle begingen, beziehungsweise versuchten. Franz Zor behauptet, daß sich die drei ersten Tiere, welche er so aus dem Stalle brachte sehr sträubten, sich auch nur eine kurze Strecke treiben ließen, dann sich ihm gewaltsam entließen und scheinbar in ihren Stall zurückflüchteten. Erst die vierte bei Franz Golob entwundene Kuh habe sich treiben lassen, und mit dieser holte er bei Sarc die dort wartenden Genossen ab; Friabar hatte dann bei Keczj den Unterhändler gemacht, der Handel wäre lediglich deshalb nicht zustande gekommen, weil Keczj nur 10 Kronen auszahlte den Rest aber erst am nächsten Tage erlegen wollte. Aus allen Umständen ergibt sich, daß der Kuhdiebstahl vorher von allen verabredet und in Gesellschaft verübt worden ist, die Ausführung nur wegen Unvermögenheit unterblieben ist und daher in allen Fällen die Merkmale des Versuches vorliegen. Dem Franz Zor wird noch Folgendes zur Last gelegt: Zor hatte seit langem die Gewohnheit, seinem Meister, Bekannten und Gastwirten Vorschüsse und Darlehen mit dem Versprechen baldiger Rückstellung u. z. zu entlocken und schädigte auf diese Art verschiedene Personen um den Gesamtbetrag von 27 Kronen 60 Heller. Zor ist im Allgemeinen geständig, während die beiden anderen Angeklagten sich damit auszureden suchen, daß ihnen Zor erklärt habe, sein Vater (ein armer Fabrikarbeiter)

sei ihm auf die Erbschaft schuldig und weil er ihm nichts zahlen wolle, werde er ihm die Kuh wegnehmen. Staatsanwalt Herr Dr. Bayer hält wegen der vielfachen Vorbestrafungen der beiden Erbschuldigen die Anklage wegen Gewohnheitsdiebstahles, Gesellschaftsdiebstahles, versuchten Diebstahles und Betruges aufrecht. Den Geschworenen werden 27 Fragen vorgelegt, welche einstimmig bejaht werden mit Ausnahme der Fragen wegen des Betruges, welche mit 11 Stimmen bejaht werden. Das Urteil ist ein dem entsprechend strenges. Franz Zor wird zu sieben Jahren schweren Kerkers mit einer Feste und hartem Lager monatlich, Michael Friabar zu jenem von sechs Jahren mit einer Feste und hartem Lager und Johann Zabret zu jenem von fünf Jahren mit einer Feste und hartem Lager monatlich verurteilt.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.



**Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate.**

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten. Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.  
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.  
8260 **Wien, Graben 31.**

**„Le Griffon“**  
bestes französisches Zigarettenpapier.  
— Ueberall zu haben. — 8064

**JACOBI'S WASH-SEIFE**  
mit der Friedens-Taube ist die beste SEIFE für die WÄSCHE

**JACOBI'S SERAFIN-SEIFENPULVER**  
Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.  
Wer einmal Serafin- Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.  
Zu haben in allen Seife führenden Geschäften  
**CARL JACOBI SEIFE u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.**

Wilhelm's flüssige Einreibung  
**„BASSORIN“**  
kais. kön. priv. 1871.  
1 Plüze: K 2, Postkolln = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

**Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant**  
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt. 7281

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.  
Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

**Spar- und Kredit-Verein Gonobitz**

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung).

**Schluß-Rechnung am 31. Dezember 1902.**

Vermögen:		Kronen		Schulden:		Kronen	
Bargeld	766—			Stammanteile	4480—		
Grundpfand-Darlehen	48587—			Geschäftsanteile	844—	5324—	
Wechsel	57289-60			Spareinlagen		110222-37	
Laufende Rechnung	8878-76			Nichtbehobene Zinsen für Stammanteile von 1901	480-71		
Eigene Einlagen	3504-96			"    "    Geschäftsanteile „ 1901	59-16		539-87
Geschäftseinrichtung	424-96			Grundstock:			
Rückständige Zinsen	865-78			Stand am 1. Jänner 1902	2105-37		
				Einschreibgebühr 1902	90—		
				Stand am 31. Dezember 1902		2195-37	
				Gewinn		1281-02	
							120317-76
			120317-76				

Die 4. ordentliche Jahreshauptversammlung findet Sonntag, 17. Mai 1903, um 3 Uhr nachmittags im Gasthose des Herrn Oskar Urban in Gonobitz statt, wozu die p. t. Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Für den Spar- und Kreditverein Gonobitz  
(regist. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung).

U. G. Weigler m. p.

8285

**Die neuesten Modelle**  
der weltberühmten 8287

**„Styria“-Fahrräder**

erhalten sie nur in der Fabriks-Niederlage der  
**„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.**  
Adresse nur: **Graz, Neuthorgasse 54**  
vir-à-vis der Hauptpost.  
Kataloge gratis und franko.

**L. Luser's Touristenpflaster.**  
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

**HAUPT-DEPOT:**  
**L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling**

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 120  
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Zu haben in Graz bei den Apothekern: Apotheke der Barmherzigen Brüder; J. Eichler; B. Fleischer; F. Frantze; F. Dinstl; M. Hoffmann; W. Thurnwald; A. Nedwek; Nachfolger (J. Strohschneider); V. Leithner; Bruck a. d. M.; Al. Trögl; Chlil; M. Schwarzl & Co. Leoben: K. Filipek; J. Pferschy; Marburg: W. König; Radkersburg: M. Lehrer; W. Landsberg; W. A. Suchanek. 8095

# Kundmachung.

Zl. 3972.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, dass der gesetzlichen Meldepflicht sowohl seitens der Hausbesitzer als auch der Bewohner von Cilli im Allgemeinen nicht nachgekommen wird. Das Stadtamt sieht sich daher veranlasst, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Hinblick auf die Bestimmungen des II. Abschnittes der Ministerial-Verordnung vom 15. Februar 1857, R. G. Bl. Nr. 33 zu erlassen nachstehende Kundmachung:

### § 1.

Der Eigentümer, Besorger, Sequester oder sonstige Verwalter eines Hauses hat jede neu einziehende Wohnungs-Hauptpartei, ohne Unterschied, ob die Wohnung von ihm selbst bezogen oder jemandem anderen entgeltlich oder unentgeltlich überlassen wird, bei dem Stadtamte binnen vierundzwanzig Stunden nach dem Beziehen der Wohnung anzumelden.

Bei gemeinschaftlicher Miete einer Wohnung durch mehrere Parteien ist jede einzelne Partei besonders anzuzeigen.

### § 2.

Das Ausziehen jeder Hauptwohnungspartei ist in derselben Zeit und Art (§ 1.) anzuzeigen und dieser Anzeige jedesmal beizufügen, wohin die Partei übersiedelt ist oder sich begeben hat, insofern dieses Letztere dem Anzeigenden bekannt geworden ist.

### § 3.

In derselben Frist von 24 Stunden hat der Eigentümer, Besorger, Sequester oder Verwalter eines Hauses die Anzeige zu machen, wenn obgleich ohne Wechsel der Wohnung eine Aenderung in der Eigenschaft einer Wohnpartei als solcher, nämlich einer Hauptpartei in eine Afterpartei oder umgekehrt, eingetreten ist.

### § 4.

Wer immer einen Teil seiner Wohnung entgeltlich oder unentgeltlich, wochen- oder monatweise an Afterparteien überlässt oder Bettgeher hält, oder auch sonst jemanden, worunter selbst Verwandte oder verschwägte Personen, Erzieher und Erzieherinnen, Gesellschafter, Vorleser, Hauslehrer, Privatbeamte, Koststudenten und dergleichen gehören, bei sich aufnimmt, hat hierüber mittelst der vorgeschriebenen Meldezettel bei dem Stadtamte binnen vierundzwanzig Stunden die Anzeige zu machen. Die Meldezettel sind genau auszufüllen und vom Hauseigentümer oder Besorger zu unterfertigen und nach dem Erhalt von Seite des Stadtamtes aufzubewahren.

### § 5.

Mit ebensolchen Meldezetteln und in der im § 4 festgesetzten Zeit sind auch alle Gesellen und sonstige Gewerbs- Arbeits- und Beschäftigungsgelhilfen und Lehrlinge männlichen und weiblichen Geschlechtes, wenn sie bei ihren Arbeitsgebern und Lehrherren in die Wohnung aufgenommen werden, zu melden.

### § 6.

Alle Dienstboten sind innerhalb 3 Tagen nach ihrem Eintritte bei dem Stadtamte zu melden.

### § 7.

Gastwirte, welche zur Beherbergung von Fremden berechtigt sind, haben ein eigenes gehörig paraphirtes Fremdenbuch in bestimmter Form ununterbrochen zu führen, selbes stets zur Einsicht der Behörde bereit zu halten, die neu Angekommenen aber innerhalb zwölf Stunden nach ihrer Ankuft mittelst eines vollständig ausgefüllten Meldezettels oder einer Abschrift des betreffenden Blattes des Fremdenbuches dem Stadtamte anzuzeigen.

### § 8.

Die Uebertretungen dieser Vorschriften werden nach den Vorschriften der Ministerial-Verordnung vom 2. April 1858, R. G. Bl. Nr. 51 mit Geldstrafen von 10 bis 200 Kronen geahndet.

Stadtamt Cilli, am 15. April 1903.

Der Bürgermeister:  
Julius Rakusch, m. p.

**Fahrräder nach Oesterreich als österreichischer Versandstelle, also gänzlich zollfrei, 70, 75, 80, hochsein 95, 100 Mt. 1 Jahr Garantie. Glodenlager, Doppelglodenlager! Viele Anerkennungen. Schläuche 2.75, 3.25—4.50. Laufdecken 5.75, 6.50, 7.50 mit Garantie. Pneumatik und Räder ohne Garantie noch billiger. Fußpumpen 1.10, extra stark 1.25—1.50. Radhänder 60 Pfg. Schmieröl 10 Pfg. Acetylen-Laternen 2.—, 2.50, 3 Mt. Freilaufstränge 4 Mt. Lenkstangen, vermindert 3.50. Gloden v. 18 Pfg., Laufgloden 75 Pfg. an. Bearbeitete Rohtheile zu jeder Fahrradmarke und System passend, staunend billig. Compl. Rahmen 38 Mt., für Reparaturen zum Selbstmontiren, auch Motorräder, alles erhältlich. Rahmen emaillirt 3.50.**

**Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Günstige Gelegenheit**

**3. Erhöhung des Einkommens. Angehöriger Hoher Rabatt bei nehmiger, leichter Nebenverdienst für Jeden! Baarzahlung eines einzigen Proberades ohne Verpflichtung zur Abnahme weiterer Räder. Motorweiräder. Gelegenheitskauf in Motorwagen. Kataloge umsonst und portofrei.**

Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin, Alexandrinenstr. 43a

Die berühmten  
**„Dürkopp“  
Fahrräder**

nur neueste Modelle, mit und ohne Freilauf von **fl. 110.—** aufwärts.

**Konkurrenzloses Fahrrad**  
ebenfalls neuestes Modell **fl. 70.—**

**„Wettina“**  
feinste Bogenschiff-Nähmaschine der Gegenwart **fl. 65.—**

**Konkurrenzlose 8229**

**Singer Syst.-Nähmaschine**  
mit Verschlusskasten **fl. 30.—**

**„Adler“-Schreibmaschine**  
bestes deutsches Fabrikat, sichtbare Schrift **fl. 200.—** offeriert:

**Fried. Jakowitsch**  
Cilli, Rathausgasse 21.

**Adressen 8196**

aller Berufe und Länder zur Verwendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen (m. Portogarantie) im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, WIEN, L. Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16881. Prosp. franco. Budapest, V. Nador utca 23.

**Fahrräder**

60, 65, 70, 75, 80, 85 Mark, Jahresgarantie

Schläuche 2.25, 2.50, 2.75, 3.— M. Laufdecken 3.50, 4.— 4.50. Glocken 0.15. Schlüssell. 0.5. Pedal. 1.— Gesp. Räder 5.— Ketten 1.50. Laternen 0.40. Händler Rabatt. Kataloge gratis, franco.

**Ernst Machnow, Berlin**  
Wollinerstr. 58, Arconaplatz 1, Brunnenstr. 171.

**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach **New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. öste. Regierung

Man wende sich wegen Fahrkarten und Frachtkarten an die **7842**

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper, Südbahnstrasse 2**  
in Innsbruck,  
**Anton Rehek, Bahnhofstrasse 34**  
in Laibach.

**Landwirtschaftliche und 8264 Weinbau-Maschinen.**

Für den Verkauf dieser Artikel werden gegen Fixum und Provision tüchtige **Agenten und Vertreter** von einer **Wiener Firma** gesucht. Nur in der Branche versierte Herren wollen sich unter ausführlicher Bekanntgabe ihrer bisherigen Tätigkeit offerieren unter Chiffre **„Maschinen“** an die Adresse:

**Landw. Wochenblatt**  
WIEN, Graben 27.

**Kaffee direkt**  
an Private zu Engrospreisen.

Grosse modernst neu eingerichtete Heissluftrostanlage liefert ein im Geschmack sowohl als auch in der Ausgiebigkeit bisher unerreichtes Produkt. Nach Analyse des chemischen Laboratoriums in Stuttgart besitzt ein durch Heissluft gerösteter Kaffee um 30% höheren Gehalt an Extraktstoffen als solcher gewöhnlicher Röstung. **Ein Versuch überzeugt.**

**Verlangen Sie Preisliste!**  
Täglicher Versandt nach allen Richtungen Oesterrichs.

Erste Saazer hygienische Kaffee-Gross-Rösterei mit Dampftrieb 8131

**Karl Kneissl, Saaz, Böhmen.**

**Schlesische Leinwand!!**

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Bauernleinwand	fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Straffleinwand	fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Donauleinwand	fl. 4.90
75 cm breit, 23 m lang, Hochleinwand	fl. 7.—
75 cm breit, 23 m lang, Oxford	fl. 4.40
75 cm breit, 23 m lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.

Verbandt per Nachnahme.

**Johann Stephan 8265**  
**FREUDENTHAL, Oesterr.-Schlesien.**

**Premier-Fahrräder**  
vornehmste HELICAL preiswerteste am WELT-PREMIER-MARKT. Katalog gratis. Premierwerke Eger (Böhmen)

**Edelwürze VANILLIN**

zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie Vanille, ein Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

**Neuheit! Veilchen-Perlen**

zur Bereitung köstlichster neuer Speisen mit naturgetreuem Veilchen-Aroma. Kochbuch „Die Veilchen-Küche“ gratis. Päckchen 50 Heller. Zu haben in Cilli bei: **Anton P. Kolene, Josef Matič, Johann Ravnikar, Traun & Stiger.**

**Globus Putz Extract**  
ist das **beste Metall Putzmittel.**

Dosen à 10, 16 und 30 Heller in allen durch Placate bekannten Geschäften zu haben. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.

Erfinder und alleiniger Fabrikant:  
**Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.**

**Kur- u. Wasserheilstalt Bad Stein in Krain. 8176**

Herrlichste Gebirgslage, mildes Klima, windgeschützt. Gesamtes Wasserheilverfahren, Sonnenbäder, Trockenheissluftkuren, Kohlensäurebäder, Massage, Gymnastik und elektrische Behandlung. Mässige Preise. Saisonbeginn 15. Mai. Leitender Arzt: U. M. Dr. Rudolf Raabe. Prospekte durch die Kurdirektion.

# Auf zum Mariensitz (Villa Swettl)

Ich gebe den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich auf meinem Weingarten auf der **Laschnitzhöhe** ein

# Gasthaus

eröffnet habe und bringe **echte Eigenbau Naturweine** zum Ausschank.

Für kalte Küche und beste Bedienung ist gesorgt. 8289

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet  
**Marie Swettl**  
Besitzerin.

# Kompagnon

mit **kleinem Kapital** zur Beteiligung an einem ertragreichen Kohlenbergbau in der Nähe von Petschoung wird gesucht. Anträge an **Franz Stefančić, Savodna 51** bei Cilli. 8279

# Elegante Wohnung

ist zu vermieten.  
**Karolinengasse 11.**

# Lehrjunge

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Franz Jonke**, Gemischtwarenhandlung, Oplotnitz b. Gonobitz. 8281

# Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten. 8287  
**Villa zur schönen Aussicht.**

# Gutgehendes Gasthaus

in der Nähe der Stadt Cilli ist unter sehr guten Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl. 8288

# Eine Wertheimische Kasse

wird aus zweiter Hand zu kaufen gesucht. Anzufragen bei der Verwaltung dieses Blattes. 8262

# Süßes Heu

gepresst zu **K 5.—**, Schabstroh zu **K 4.20** per 100 kg ab **Holzplatz Cilli** so lange der Vorrat reicht, offeriert 8278

**Karl Teppei, Cilli.**

# A. Kleinschuster Marburg

offeriert hochstämmige  
**Rosenstöcke**

doppelt veredelt, 300 der besten Sorten mit schönen Kronen in grosser Auswahl billigst. 8167

# Schöne Wohnung

gross, sehr licht und geräumig, samt allem Zugehör, separiert, mit herrlicher Aussicht und Gartenbenützung ist sofort zu vergeben. — Anzufragen: **Kapauhof, 1. Stock**, woselbst die Wohnung besichtigt werden kann. 8256

# Luxus-Damenfahrrad

(**Dürkopp**) 8266  
samt Nebenbestandteilen, wenig gebraucht ist preiswürdig zu verkaufen.  
**Wo?** sagt die Verwaltung dieses Blattes.

P. T.  
Den hochgeehrten p. t. Unterrichtsbehörden und Bewohnern von Cilli beehre mich bekannt zu geben, dass ich **Samstag, den 16. Mai**, in grossen Saale des Deutschen Kasinovereines die

# Lehrkurse für Tanzkunst, Anstandslehre und ästhetische Körperbildung

wieder beginnen und den Unterricht für die studierende Jugend von 6—7 Uhr nachmittags und jenen der erwachsenen Schüler von 8—9 Uhr abends zu halten werde. Das **Unterrichtsprogramm** umfasst: die **Grundelemente der Tanzkunst, Haltung und Anstandslehre**, sowie alle zeitgemässen Gesellschafts- und Nationaltänze. **Samstag, den 27. Juni**, findet im **Schluss der Unterrichtskurse** bei grossem Orchester eine **Schaufestprüfung** statt, um den p. t. Eltern und geladenen Gästen Gelegenheit zu geben, sich von den wahren Erfolgen eines pädagogisch geleiteten Unterrichtssystems überzeugen zu können. Zur Besorgung des musikalischen Teiles in den Unterrichtsstunden wird meine vorzüglich geschulte Pianistin aus Graz berufen. **Die Aufnahme findet Samstag, den 16. Mai**, von 4—6 Uhr nachmittags und der Beginn des Unterrichtes punkt 6 Uhr abends statt.  
Hochachtend

**Eduard Eichler,**  
Professor der Tanzkunst und Anstandslehre, Lehrer an den hervorragendsten Lehr- und Erziehungsanstalten und Leiter der ersten und ältesten Schule für Tanzkunst und ästhetische Körperbildung in Graz, Bürgergasse Nr. 3.

# Die städtische Eiserzeugung in Cilli

empfeilt ihr täglich frisch erzeugtes, sehr haltbares Kunsteis zu massenhaften Preisen:

- 1 Block (14 kg) mit Zustellung ins Haus 32
- 1 " " " ohne " " " 24

Verkaufsstunden von 6—8 Uhr früh und 5—6 Uhr nachm.  
**Die Schlachthausverwaltung**

Für die  
**Schlachthaus-Restoration**  
— „zur grünen Wiese“ —  
wird ein  
**Verrechnender Wirt  
oder ein Pächter**

mit 1. August gesucht. Der ganze grosse Besitz wäre eventuell zu verkaufen. Anzufragen bei **Max Sima, Cilli.** 8257

Ein junger  
**Vorstehender**

ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei **Franz Karbutz, Cilli.**

# Wählerversammlung

Donnerstag, den 14. Mai 1903, abends 8 Uhr

findet  
im Gartensaale des **Hotel Berschek**

anlässlich der Gemeindeauschusswahlen der Stadt Cilli die

# Wählerversammlung aller drei Wahlkörper

Die Herren Wähler werden gebeten bei dieser Wahl zahlreich zu erscheinen.

**Der Wahlausschuss**